

DAS FRAUENMAGAZIN

08 – 2019

# emotion

**EXTRA  
SOMMER-  
BÜCHER**

Super Begleiter  
für Strand  
& Co.

*Fridays for Future*

**LUISA  
NEUBAUER**

*Macht  
keine halben  
Sachen!*

**LIEBE DICH  
SELBST!**

Weg mit Angst und  
Scham! Diese Frauen  
zeigen, wie es geht

**„Mein kleiner  
Aufräumzwang“**  
Oder bin ich  
einfach nur verrückt?

**Kleider,  
Beachwear,  
Schmuck –  
und alles  
fair produziert**

**Wir  
protestieren!**

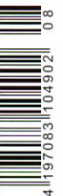
Wo sich Lautwerden  
jetzt lohnt

**DOSSIER**

**MEHR  
POWER!**

**WAS DICH GESUND UND GLÜCKLICH MACHT:  
Zärtlichkeit, Musik, Essen, neue Ideen und alte Träume  
(und der Stress hat im Sommer echt mal Pause)**

DEUTSCHLAND 4,90 €  
ÖSTERREICH 5,90 €  
SCHWEIZ 9,50 SFR



UNSERE AUTORIN WÜRDEN IHRE (FAST LEERE)  
WOHNUNG NIEMALS UNAUFGERÄUMT  
VERLASSEN. PUTZZWANG, SAGEN VIELE.  
SIE SAGT: NEE, RICHTIG SCHLAU



# ALLES IN

Text Mirna Funk

Foto Roderick Aichinger

**W**enn mich Menschen besuchen, äußern sie sich meistens sofort zum Zustand meiner Wohnung. „Wow, hier kann man ja vom Boden essen“, sagen sie dann oder: „War die Putzfrau gerade da?“

Die Putzfrau ist ein Mann, erkläre ich also erst mal, und meistens war er nicht gerade da, sondern kommt am nächsten Tag. Meine Wohnung gibt es nicht unaufgeräumt oder unsauber, weil ich sozusagen immer hinterher bin, die größtmögliche Perfektion herzustellen. Der Putzmann kommt zweimal im Monat und ist dazu da, den Staub auf den Steckdosen zu entfernen und den Türrahmen abzuwischen. Kurz: Er reinigt da, wo man eigentlich niemals hinsieht.

Ich weiß nicht genau, ob ich schon immer so war. Ich weiß, dass man über meine Großmutter sagt, sie habe einen Putzzwang, und ich weiß, dass mein letzter Partner meinte, dass das nicht normal sei, was ich in meinen eigenen vier Wänden veranstalte. Dieser Mann konnte aber nicht mal eine Spülmaschine einräumen, deswegen halte ich seine

Beurteilung für irrelevant. Klar würde ich mein Reinigungsbedürfnis ohne Zweifel in die Nähe einer Zwangsstörung verorten. Einer sehr praktischen allerdings. Wenn ich bei Freunden bin, die sich in einem natürlichen Chaos wohlfühlen, möchte ich sofort zum Staubsauger greifen. Ich sage aber nie etwas. Also etwas wie: „Alter, ist das dreckig bei euch!“ Denken tue ich es aber schon. Und: Wenn ich im Urlaub ein Airbnb-Apartment gebucht habe, nehme ich immer eine spezielle Sorte Putzlappen mit, weil ich mit denen am besten arbeiten kann. Ja, wirklich!

Wenn ich an die jugendliche Version meines Selbst zurückdenke, sehe ich mich nicht inmitten einer Müllhalde stehen und auch nicht mit einem Putzlappen bewaffnet das Bücherregal abwischen, während die Mitschüler unten auf dem Hof spielen. Was ich sehe, sind immer wieder große, blaue Plastikmüllsäcke, die ich mittlerweile gegen große Einkaufstaschen eingetauscht habe: Ich warf und werfe auch heute noch gerne alles weg, was ich nicht mindestens drei Monate zuvor mal in der Hand hatte

oder in den nächsten drei Monaten haben werde. Ich besitze keinen persönlichen Zugang zu Objekten. Ich bin nicht sentimental. Das war ich nie. Obwohl ich nun Mutter bin, hat sich daran nichts geändert. Den ersten Strampler meiner Tochter habe ich aufgehoben, aber bei ihren Milchzähnen, die irgendwann ausfallen werden, wird es mir schwerfallen, sie nicht sofort wegzuworfen. Ich habe gehört, man soll sie sammeln. Leider.

## OHNE STAUHAUM KEIN KRAM

In meinem Schlafzimmer befindet sich ein kleiner Schrank und eine Kleiderstange, die an zwei filigranen Schnüren hängt. Das ist alles. Auch meine Kleidung gebe ich alle paar Monate weg oder verkaufe sie. Was ich zwei Saisons lang nicht anhatte, werde ich auch drei Saisons später nicht anziehen. So weit kenne ich mich. Es gibt wirklich nur eine Handvoll Teile, die ich seit mehr als zehn Jahren besitze, dazu gehört eine braune Lederjacke, die mir mal ein schlauer, toller Mann geschenkt hat, der sehr viel Geschmack besitzt. Mit Sentimentalität hat also auch das nichts zu tun. ▶

# ORDNUNG?

## „ICH VERMEIDE BESITZ UND HABE EINE STRUKTURIERTE PUTZRoutine. DAS KANN MAN VERRÜCKT FINDEN, ABER FÜR MICH BEDEUTET ES: MEHR ZEIT UND RAUM FÜR SCHÖNES“

Im Wohnzimmer habe ich ein Bücherregal und ein kleines Sideboard, in dem meine Dokumente akribisch in Ordnern abgeheftet sind. Es gibt Schachteln, in denen sich Fotos befinden, aber auch Kabel, die ich für den Transport von Daten brauche. Also Dinge, deren Besitz nervt, aber auf die ich in meinem selbst gewählten Sechs-Monats-Fenster immer wieder zurückgreife. In der Wohnküche befinden sich neben den drei Schränken, in denen ich Töpfe, Geschirr und Besteck lagere, noch vier rechteckige Schränke, die unter der Decke angebracht sind und als genereller Stauraum dienen. Drei davon sind inzwischen leer, weil ich sie vor sechs Wochen ausgeräumt habe. Im vierten liegt meine Bohrmaschine und verschiedener Handwerkskram. Wo es keinen Stauraum gibt, kann auch nichts Unnötiges anfallen. Also weg mit überflüssigen Schränken!

### IMMER DERSELBE ABLAUF

Alle paar Monate muss eines meiner Zimmer dran glauben. Vor einer Woche war es das Bad. Ich schnappte mir eine meiner großen Tragetaschen und feuerte alles rein, was alt und angebrochen war oder mich einfach nervte. So lange, bis ich wirklich nur noch das besaß, was ich gerade auch wirklich verwende oder

eben demnächst verwenden werde. Mein Ordnungssinn beschränkt sich aber natürlich nicht nur auf das Vermeiden von Besitz. Es ist aber die Basis. Und diese ist in einen routinierten, sich immer gleich abspielenden Putzablauf eingebettet. Jeden Morgen leere ich mit meiner Tochter zusammen die Spülmaschine, und bevor wir morgens um Punkt 8.15 Uhr das Haus verlassen, steht das Geschirr, das wir fürs Frühstück benutzt haben, auch wieder drin. Beide Betten sind gemacht, die benutzten Pyjamas (die alle zwei Tage gewechselt werden) in der Waschmaschine, die Spielsachen in ihrem Sack.

**N**ie würde ich ein unaufgeräumtes Haus verlassen – einfach weil ich nicht in ein unaufgeräumtes Haus zurückkehren möchte. Ich gehe auch nicht ins Bett, ohne dass die Spülmaschine und die Waschmaschine laufen, weil ich nicht in einer unaufgeräumten Wohnung aufwachen möchte. Diese Routine kann man total verrückt finden, und ich verstehe auch, wenn man das tut. Aber für mich als Alleinerziehende ist sie die einzige Chance, genug Zeit für meine Tochter, meine Karriere und mich zu haben. Ich arbeite nicht nur Vollzeit in einer Festanstellung, sondern auch noch nebenbei als freie Autorin. Dass in

meinem Leben am Tag maximal 30 Minuten für Hausarbeit draufgehen, ist ein Riesengewinn, den ich einfach schätze.

### WEITERGEBEN, WAS FUNKTIONIERT

Meiner Tochter bringe ich dieses System bei, seit sie krabbeln kann. Vor dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen muss sie ihr Zimmer allein aufräumen. Ihr macht das sogar viel Spaß, weil Aufräumen für sie ein spielerischer Prozess geworden ist. Sie legt ihre Wäsche selbstständig in die Waschmaschine, stellt ihre Teller in die Spülmaschine und hilft mir beim Abwischen des Tisches. Wenn ihr etwas runterfällt oder umkippt, ist das kein Problem. Ich bin keine cholerische Irre, die panisch auf Schmutz reagiert. Es geht mir vielmehr darum, Ordnung in den Alltag zu integrieren, sich von unnötigem Ballast zu lösen und Verantwortung zu übernehmen. Dieser extrem organisierte und strukturierte Stil kreiert Raum und schafft Zeit. Vor allem für Schönes, Wichtiges. So empfinde ich das jedenfalls.

Neuerdings fragen mich Freunde öfter, welche Tipps ich habe, damit ihre Wohnungen auch so leer und ordentlich aussehen wie meine, und dann antworte ich immer: Werft einfach den ganzen Müll weg, den ihr besitzt! **E**



Mirna Funk ist Journalistin und Autorin. Auf Instagram zeigt sie die sauberen Nebenwirkungen ihres Aufräumzwangs in ihrer klar strukturierten Berliner Wohnung (@mirnafunk)